



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, Georg: Das polnische Problem

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das polnische Problem

Von Georg Kleinow



Wer es zu unternehmen wagt, ein Problem lösen zu wollen, bedarf, möge er ein Mann der Geisteswissenschaften sein, oder ein Staatsmann, Publizist oder Naturforscher, vor allen Dingen des Mutes zur Wahrheit. Denn nicht nach den guten oder bösen Absichten eines noch so starken Willens können Probleme gelöst werden, sondern nach der Tendenz der ihnen innewohnenden treibenden Kräfte. Daher ist Voraussetzung jeder Lösung die Auflösung, die Analyse. Erst wenn alle in einem Problem wirkenden Kräfte erkannt, in ihrem Werte zueinander richtig abgeschätzt und in ihren möglichen Wirkungen voll eingeseht sind, dann kann damit gerechnet werden, daß eine Lösung gefunden wird, die den wirklichen Kräfteverhältnissen entspricht. Dazu gehört Mut, leidenschaftsloser, kühler Mut! Mag es sich um wissenschaftliche, oder soziale oder wirtschaftliche handeln! erst recht, wenn es um politische geht, in denen reine Geisteswissenschaft, Wirtschaft, Psychologie, Statistik, mit einem Worte alles Menschliche in eins zusammenfließen! Der Lenker eines Staates müßte der mutigste Mann seines Volkes sein, seine Diplomaten Wahrheitsjücker von der Unererschütterlichkeit der Apostel. Was sie, die Politiker, von den wissenschaftlichen Forschern allein unterscheiden sollte, ist der Gebrauch, den sie von den erkannten Wahrheiten machen. Aber niemals dürfen sie die Unwahrheit sagen, oder sie verdienen die Bezeichnung Staatsmann überhaupt nicht. Meist werden sie über das Ergebnis ihrer Forschungen schweigen müssen, wo der Wissenschaftler z. B. der Naturforscher im Gegenteil um der Menschheit willen gezwungen ist, seine Wahrheiten laut und aller Welt zu verkünden. Eine vermittelnde Stellung nimmt der verantwortungsfreudige Publizist ein, der, selbst wissenschaftlicher Forscher auf historisch-politischem Gebiet sein muß und meist gezwungen wird, Kritiker der leitenden Männer im Staate zu sein. Nicht alle seine Forschungsergebnisse oder zufälligen Entdeckungen darf er der Öffentlichkeit

unterbreiten, was seine Beweisführung ungeheuer erschwert, aber er darf — nein, er muß im Einzelfalle mehr sagen wie der Staatsmann, und alleiniger Maßstab für die Preisgabe seines Wissens darf ihm sein durch verantwortungs- bewußtes Studium geschärftes Gewissen sein.

Trete ich im folgenden an eine Darlegung des polnischen Problems heran, so wünsche ich keiner einzelnen Partei, keinem einzelnen Staatsmann, keiner einzelnen Fürstlichkeit oder gar einer fürstlichen Hausmacht zu dienen, sondern ausschließlich der Gesamtheit des deutschen Vaterlandes. Sie ist ein Gebot der Stunde. Die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen sollen sich von Grund aus ändern. Die Polen sollen, dank dem Siegerwillen der verbündeten Mittelmächte, wieder eintreten in die Reihe der selbständigen Nationalitäten. Das ist ein Augenblick von höchster historischer und ethischer Bedeutung, perflärt durch die Möglichkeit, zurückliegende Tatsachen und deren politische Folgeerscheinungen in das grelle Licht sachlicher Kritik zu stellen und ihnen dadurch jeden Stachel für die Zukunft zu nehmen. Das ist wenigstens der Zweck meiner Ausführungen. Die Polenfrage ist zu einem der ernstesten Probleme der deutschen Politik geworden, nicht weil die Polen eine besonders „verwerfliche“ Nation darstellten, oder gar, weil zwischen Polen und Deutschen ein besonders tiefer Haß bestünde, sondern weil es, um mit dem großen Friedrich zu sprechen, das Los der menschlichen Dinge ist, daß kleine Interessen über die großen Angelegenheiten entscheiden. Die tausendfältigen kleinen Interessen von Fürsten, Händlern und Demagogen sind es, die es verhindert haben, daß die Haupttrichlinien des polnischen Problems, nämlich die seit anderthalb Jahrhunderten unbedingt vorhandene Aufwärtsbewegung des polnischen Volkes und die seit einem Jahrhundert bemerkbare Tendenz zum Zusammenschluß der Völker Mitteleuropas immer wieder in den Hintergrund treten mußten in ihrer Bedeutung als Fragen der Realpolitik.

Die Polenfrage ist vielleicht das schicksalsschwerste Problem dieses Krieges, weil es uns, falsch angefaßt, um alle nationalen und wirtschaftlichen Erfolge bringen kann, die das Volk durch die herrlichen Taten seiner Armee und den Opferfinn und die Ausdauer der Daheimgebliebenen errungen hat. Eine falsche Einstellung der Polenfrage bedroht nicht weniger den sozialen Aufbau des deutschen Volkes, wie die Landesgrenzen der preussischen Monarchie, gefährdet Habsburg, nicht minder, wie die uns verbündeten Balkanstaaten und der Mittelmächte Weltstellung überhaupt, — bedroht die deutsche Nationalität in gleichem Maße, wie die polnische, würde auch alle die berechtigten und hochfliegenden Hoffnungen der Polen zerstören, die sie an die feierliche Autonomie-Erklärung durch die verbündeten Kaisermächte knüpfen können! Darum ist sie aber auch nicht durch Traktate und Verträge zu lösen, darum darf ihre Lösung nicht erwartet werden durch Maßnahmen, die an vorübergehende Erscheinungen, wie sie im Kriege erstehen, anknüpfen, sondern in erster Linie durch den guten Willen und rückhaltlose Ehrlichkeit im Verhalten der neu verbundenen Völker und ihrer Regierungen zueinander. In der Polenfrage treffen alle Stärkpole Ost

europas zusammen wie im achtzehnten Jahrhundert und erzeugen daselbst Spannungen von einer Höhe, daß ihre Entladung alle durch den Krieg angebahnten Beziehungen in nichts zerpringen lassen könnten. Dessen seien sich Polen, Deutsche, Österreicher und Ungarn ständig bewußt!

* * *

Das polnische Problem zeigt dem Forscher durchaus verschiedene Gesichte, je nachdem man es im Sinne dieses Krieges lediglich in der veränderlichen Gestalt als Konsequenz des Zusammenbruchs der deutsch-russischen Freundschaft betrachtet oder ob man es als eine Kulturfrage im Zusammenhang mit unseren weltwirtschaftlichen und den damit so eng verbundenen mitteleuropäischen Idealen ansieht. Geht man vom Kriege aus, so bedeutet das polnische Problem zunächst kaum mehr, als eine Teilfrage der militärischen Aufgaben, die in der Niederwerfung Rußlands gipfeln. Mit anderen Worten: es wird Polen lediglich als eine russische Provinz betrachtet, als ein Territorium, das man dem Gegner abnimmt, sei es, um lediglich zeitweilige strategische Erfolge zu erzielen, sei es um ihn politisch dauernd zu schwächen, vielleicht nur ein Faustpfand, das man ihm zurückgibt, wenn das größere, über den russischen Kriegsschauplatz hinausgehende Kriegsziel erreicht ist. Von dieser Seite aus gesehen, erscheint das Problem somit verhältnismäßig wenig verwickelt. Aber über dieses Stadium sollte die Polenfrage durch die Autonomie-Erklärung und den wirtschaftlichen Anschluß des Gebietes an Deutschland hinaus sein. Nach Lage der Dinge können die Polen nicht mehr ohne weiteres als Objekt der Politik der siegreichen Verbündeten behandelt werden. Ihre Eigenheiten, politischen Wünsche und Hoffnungen und nicht zuletzt der Stand ihres politischen Denkens bei und kurz nach Ausbruch der Weltkatastrophe spielen eine große Rolle und heißen Beachtung. Von dieser anderen, historisch tief durchwirkten Seite aus müssen wir im folgenden an das Problem herantreten.

Die Teilung Polens, die so häufig sentimental ein Unrecht am polnischen Volke genannt wird, ist die Konsequenz des Ausprallens aufstrebender Kräfte auf niedergehende. Als Polen nach fast zwei Jahrhunderten Großmachtstellung abzuwirtschaften begann, als die führenden Schichten des polnischen Volkes demokratisierten und der polnische Staat innerlich zerfiel, das Papsttum aber, das doch durch Niederwerfung der Reformation in Polen einen tiefeinschneidenden Einfluß auf die Gestaltung der polnischen Kultur genommen hatte, politisch nicht mehr imstande war, die infolge der Kirchenspaltung zwischen Byzanz und Moskau für Polen heranrückende Gefahr zurückzuwerfen, da wollte es das Geschick, oder historisches Walten, wie man es nennen will, daß an zwei entgegengesetzten Grenzen dieses Staates, auf dem märktischen Sandboden und in den rauhen Gegenden an der Moskwa junge Staaten, mit ehrgeizigen, weitblickenden Herrschern die Festigung ihres Daseins durch Entwicklung von Handel und Gewerbe und Sicherung der Grenzen mit starkem Willen und Können erstrebten. Die moskowitzischen Fürsten der Romanow-Dynastie, die sich nach langen Kämpfen

die Hegemonie über die anderen russischen Teilfürsten erworben hatten, mußten, um ihren Staat lebensfähig nach innen und außen zu erhalten, Verbindungen mit dem Westen anstreben. Der lag ihnen näher als die Kulturgebiete Chinas, und alte Handelsstraßen führten zu ihm über die heutigen Ostseeprovinzen durch Litauen und Rotrußland und Polen. Im Osten war jeder Vorstoß damals ein Stoß ins Leere. Die Kraft der Moskowiter reichte nicht hin, um im Osten bis an die gesicherten Marken des nächsten kultivierten Staates zu gelangen. Die Vorstöße kühner Kosakenführer führten bis in die Steppen Westsibiriens, nicht weiter. Im Westen war es anders. Da ergaben sich solche Grenzen vor den Toren. Polens Grenzen waren wohl sichtbar genug, um den jugendkräftigen Nachbarn zu reizen, doch keine Bollwerke gegen energisches Drängen. Porös gaben sie zunächst dem Druck nach und gestatteten russischen Einflüssen Eintritt in die polnischen Lande. Die nationale Rückständigkeit und der wirtschaftliche Egoismus des polnischen Adels, wurden dann bald auch Kanäle, auf denen der russische politische Einfluß über die Ukraina und später durch Litauen sich tief nach Polen hinein einfraß, schließlich so weit, daß der Nachbar im Westen, der Kurfürst von Brandenburg und König von Preußen, diese Einflüsse politisch zu empfinden begann und somit beunruhigt werden mußte. Polens staatliche Selbständigkeit war tatsächlich nur eine scheinbare, eine formale; es regierten die Agenten Katharinas der Zweiten von Rußland. Das Bedürfnis seine Grenzen im Osten abzurunden, wirkte auf Friedrich den Großen in der gleichen Richtung. In dem heimlichen preußisch-russischen Kampf um Polen, der sich aus diesen Verhältnissen entwickelte, ergriff Maria Theresia für die Polen Partei durch Unterstützung der polnischen Konföderierten, die gegen Rußland Stellung nahmen, und war schließlich bereit in Polen einzurücken, wenn nicht Josef der Zweite dies unter dem Einfluß Friedrichs des Großen vereitelt hätte. Gleichzeitig waren Frankreichs und der Türkei Interessen derart, daß beide Reiche ihren Vorteil darin sahen, Polen zu unterstützen, eine Verbindung, die im neunzehnten Jahrhundert Adam Mickiewicz' politische Auffassungen stark bestimmte und heute auf das Denken der Polen von nicht unbeträchtlichem Einfluß ist. Friedrich sah den günstigsten Ausweg aus den polnischen Wirren für Preußen in der Teilung Polens, mochte aber öffentlich den ersten Schritt dazu nicht tun, sondern überließ dies Josef dem Zweiten, der 1769 die Teilungen einleitete durch Besetzung des Zipps mit Saaz und Neumarkts.

Somit war im Grunde das polnische Problem im achtzehnten Jahrhundert eine russisch-preußische Angelegenheit, belastet durch den geringeren oder größeren Widerstand, den das hinsiechende polnische Staatswesen, gestützt von Österreich, Frankreich und der Türkei den Expansionsbestrebungen Rußlands entgegenstellte.

*

*

*

Die historischen Voraussetzungen, unter denen polnische Landesteile im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts an die einzelnen Teilungsmächte gekommen sind, bilden dann das Fleisch um den eben gekennzeichneten Kern des polnischen Problems. Von hier aus haben sich die Kräfte entwickelt, die das polnische Volk durch die Stürme von anderthalb Jahrhundert lebendig erhalten konnten. Dies Zusammenwirken hat naturgemäß die Polenpolitik der einzelnen Staaten empfindlich beeinflusst. Für Hohenzollern blieb hinter der Polenfrage auch in den Zeiten der wärmsten Freundschaft zum russischen Zarenhause stets die Gefahr des russischen Ausdehnungsdranges bestehen —, im neunzehnten Jahrhundert verstärkt durch den Anteil, den Frankreich an den polnischen Dingen nahm, und zuletzt auf das brennendste nahe gerückt durch Rußlands Verständigung mit England. Die Polen schlossen sich mit ihren Sympathieen der russisch-französisch-englischen Verständigung an. War aber schon das alte staatliche Polen nicht befähigt das Volk der Polen zu einem Bollwerk gegen Rußland im eigenen staatlichen Interesse zu bilden, so war Preußen zur Sicherung seiner Grenzen gezwungen, das polnische Volk über den polnischen Staat hinweg dazu wenigstens für sich selbst zu machen, solange es Zeit war! Die sich daraus mit Naturnotwendigkeit ergebenden Gegensätze im deutsch-polnischen Verkehr mußten dann um so schärfer hervortreten, je mehr die Polen zu einem gewissen Kraftbewußtsein erwachten, und ihre Sympathieen sich immer mehr teils dem französischen Kulturkreise, teils dem russischen verbanden, woher ihnen allein Hilfe gegen Germanisierung, die nun als die nächste Gefahr empfunden wurde, erstehen konnte. Preußen wurde, obwohl der jüngste und kleinste der Teilungsstaaten, allmählich der Hauptfeind. Österreich war von vornherein der schützende Staat, selbst weniger bedroht von Rußland wie Preußen damals, wenn auch nur ein schwaches Polen vor seinen Grenzen bestehen blieb und darum weniger besorgt um sein eigenes Wohl. Die Polen sind aus diesem Zusammenhange ferner den Habsburgern zu um so größerem Dank verpflichtet, als die österreichische Polenpolitik von 1866 ab die preußische Eindeutschungspolitik in ihren für das polnische Volkstum unwillkommenen Folgen recht gründlich aufhob, die willkommenen aber um so kräftiger sich entwickeln half.

Nun ist der Begriff Dankbarkeit im Leben der Völker höchst wandelbar, jedenfalls kein politisches Argument. Der Nutzen ist ausschlaggebend. Es erregt daher kaum Verwundern, daß in einem bestimmten Zeitpunkt nicht Österreich in erster Linie die Früchte seiner Polenpolitik erntet, sondern Rußland, — das nunmehr mit Frankreich und England gegen Deutschland verbündete Rußland.

Österreich behielt dennoch im Zusammenhang mit den Autonomiebestrebungen verschiedener seiner slawischen Völkerschaften seine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Gesamtproblems. Es bildete für die Polen die Brücke zum römisch-germanischen Kulturkreise, der sich im mitteleuropäischen Wirtschaftsbunde eine neue politische Ausdrucksform schafft. Aber es blieb doch bis in die jüngste Zeit eine heikle Frage, ob denn die Polen nicht schon ein zu schweres russisches

Kulturgepäck mit sich schleppten, um diese Brücke als sicher zu betreten und: mehr wie unsere Geschichte ist die polnische voll von Beweisen für die Richtigkeit des vorher herangezogenen Wortes Friedrichs des Großen!

Ebenso wichtig wie das österreichische Interesse an Polen, wurde im Laufe des vergangenen Jahrhunderts für die innere Entwicklung der Polenfrage die Tatsache, daß die Teilungen Polens erst in dem Augenblick ihren Abschluß erhielten, als bereits nennenswerte Teile der polnischen Gesellschaft die Gefahr der Lage erkannt und sich ermannt hatten, Mittel zum Wiederaufbau des zerfallenden Reiches ausfindig zu machen. Als die dritte Teilung ausgesprochen wurde, befand sich das polnische Volk tatsächlich nicht mehr auf dem Wege des Niederganges, und als der Wiener Kongreß die Teilungen bestätigte, gab es schon deutliche Ansätze staatlicher Kristallisation. Jene Männer, die am 3. Mai 1791 die Konstitution zuwege brachten, sind die Väter des erstehenden künftigen polnischen Staates. Sie haben die Reime gesteckt, die alles Ungemach überdauerten, das seither von der Konföderation zu Targowica bis auf unsere Tage über das polnische Volk hingebraust ist. Rückschauend muten die Aufstände von 1830, 1831, 1863 nur noch an wie Fieberschauer, die den kranken Leib erschütterten, aber auch wie Reinigungs Krisen, durch die die schlechten Säfte aus dem Volkskörper hinausbefördert wurden. Von 1864 an kaum merklich, von den 1880er Jahren ab immer deutlicher wachsen der Polen nationale Kräfte zu einer heute beachtenswerten Macht, wunderbar in ihren Organen, die eine schier unbegrenzte Fähigkeit besitzen, aus allen Verhältnissen nur gerade das herauszuziehen, was dem Volke als Ganzem zur Kräftigung gereicht.

Dies ist in großen Zügen der Rahmen, in dem sich die Polenfrage auch weiterhin entwickeln muß. Die vergangenen hundertfünfzig Jahre haben naturgemäß um und an die hier bloßgelegten Haupttrichtlinien vielerlei historisches, soziales und nationales und internationales Gerank gebracht, das sie, teils von kundiger Hand geschlungen, kunstvoll verschleiert, teils planlos überwuchert. Wenn heute von der einen Seite die Judenfrage, von der andern die ukrainische, litauische, weißrussische, evangelische oder deutsche Frage als gleichberechtigt in den Vordergrund gerückt werden, so gilt es sich davor zu hüten, den Propagandisten auf diese Sonder- und Nebengebiete zu folgen. Jede Abweichung von den Hauptlinien verwirrt nur das Ganze und erschwert die Lösung des Hauptproblems, das zunächst eine Frage der Sicherheit Deutschlands und Österreichs gegen den Macht hunger des russischen Weltstaatgedankens, im weiteren Verlauf ein Teilproblem der mitteleuropäischen Bundesfrage ist. In diesem weltpolitischen Zusammenhange begegnen sich auch die Interessen der Polen mit den unsrigen, denn ihnen droht von Rußland her die Auflösung im russischen Meer.

*

*

*

Die durch die Teilungen bedingte Tatsache, daß die Staatenentwicklung in Europa seit dem achtzehnten Jahrhundert ohne die Mitwirkung eines polnischen Staatswesens und unbeeinflusst durch die Bedürfnisse eines solchen vor sich gegangen ist, hat für die sich dem Zustande der Passivität energisch widersetzenden Polen zur Folge gehabt, daß sie, in dem Bestreben sich realpolitische Freundschaften zu gewinnen, eine Unmenge von Einflüssen auf sich wirken lassen mußten, die sich, kraft ihrer Weltzusammenhänge stärker als die spezifisch polnischen Ideale immer wieder als Selbstzweck durchzusetzen vermochten und schließlich das nationale Empfinden der Polen völlig aufzulösen oder doch in Bahnen zu lenken drohten, die den ursprünglichen Empfindungen und Wünschen der Führer der polnischen Nation entschieden zuwider laufen mußten. Aus solchen zeitweiligen Einflüssen sind im Laufe der Jahrzehnte politische Richtungen und schließlich Parteiprogramme entstanden, die je nach der Größe ihrer Gefolgschaft jedes neu erstehende polnische Staatswesen innerpolitisch mehr oder minder stark belasten oder beleben müssen, je nachdem in welcher Richtung der neue polnische Staatwirtschafts- und kulturpolitischen Anschluß nimmt. Hätten die Russen rechtzeitig ihre Versprechungen einer polnischen Autonomie eingelöst, so hätte das an Rußland angegeschlossene Staatswesen alle europäischen Neigungen und Strömungen als unbequem empfinden und seine innere Politik entsprechend einrichten müssen, — nun die polnischen Führer ihr Heil an Deutschlands Seite suchen, wird sich ihre besondere Aufmerksamkeit gegen alle von Rußland her eingewanderten Einflüsse richten.

Der Umfang und Charakter dieser russischen Einflüsse ist im Augenblick nicht recht greifbar, da er naturgemäß hin und her schwankte; jedenfalls wird er um so mehr zurücktreten, je gründlicher die Niederlagen sind, die wir Rußland beibringen und je größer die Vorteile ausfallen, die wir den Polen bei ihrem politischen Anschluß an Mitteleuropa gewähren können. Bei der augenscheinlich starken Neigung der Polen zum Westen, die sich seit Einzug unserer Truppen in Warschau besonders durch die Wirksamkeit der polnischen Universität neu belebte, treten die ruffophilen Strömungen erheblich zurück in ihrer politischen Bedeutung für den Augenblick. Wir erkennen sie wohl am klarsten durch einen kurzen Überblick über den Entwicklungsgang des polnischen Denkens seit den mißlungenen Aufständen von 1830/31 und 1861/63. Wir erkennen denn auch den großen Anteil, den der Westen auf diesen Entwicklungsgang hat.

Der Aufstand von 1830/31 war der letzte rein nationalen Charakters, — eine unverfälschte polnische Bewegung mit dem Ziel der Wiederaufrichtung eines polnischen Staates auf der Grundlage des Nationalitätsprinzips und starker Hinneigung an den Westen. Schon der Aufstand von 1863 trägt diese reinen Züge nicht mehr; in ihm schwingen, — ebenso wie bei den Bauernrevolten von 1846 — vom französischen Sozialismus durch Emigranten übertragene Klasseninteressen stark mit. Die Bewegung trägt anarchische Züge. Ihr fehlt ein scharf umrissenes positives Ziel und sie bleibt kaum mehr als eine Auf-

Lehnung gegen einen den veränderten Verhältnissen angepassten Staatsgedanken, den der Marquis Wielopolski herausstellt, wenn er von seinen Landsleuten absolute Loyalität gegen Rußland fordert. Im Laufe der Jahre gewinnt das Loyalitätsprinzip (Trojloyalismus) erst in Galizien (1866), dann in Rußland (1880) immer mehr an Boden und scheint geeignet der politisch-geographischen Teilung des ehemaligen Polens auch die der Geister folgen lassen zu können, wenn nicht der Sozialismus der Polen national geworden wäre und damit zusammenhängend zugleich Träger einer Mittelstandsbewegung, die stärker als alles andere die Einigkeit und Gleichheit der Interessen der Polen in allen drei Anteilen vor Augen führte.

Aber die Voraussetzung hierfür war eine tatsächliche innere Abkehr vom Aufstandsgedanken und die Preisgabe aller Hoffnungen auf eine Intervention der Westmächte zu Gunsten der Polen, lediglich um einen polnischen Staat ins Leben zu rufen. Die Polen hatten sich auf sich selbst besonnen und gewannen an innerer Kraft und Zutrauen in die eigenen Kräfte in dem Maße, wie sie für die eigene Nation arbeiteten. Es ist ein schwerwiegender Mangel nicht nur unserer zeitgenössischen Polenpolitik, sondern auch der des großen Altreichskanzlers, daß die Bedeutung der grundsätzlichen Absehwendung der Polen vom Aufstandsgedanken für die Entwicklung des Gesamtproblems bis auf den heutigen Tag nicht genügend gewürdigt worden ist. Manche in der äußern Politik des Reichs und in der innern Preußens gemachte Fehler sind auf diesen Mangel zurückzuführen. Für die Polen gereichte er zum Segen, denn aus unsern Fehlern wuchsen jene Faktoren empor, die den ständigen Grund und Anreiz für sie ausmachten, sich national zusammenzuschließen und in positiver wirtschaftlicher und kultureller Arbeit das Heil zu suchen, allen Geschehnissen der weltpolitischen Entwicklung aber als aufmerksame Beobachter gegenüber zu stehen. Die Verhältnisse waren ihnen in diesem Belange besonders in Rußland und Preußen günstig, wo durch die Behandlung einerseits der Uniaten und andererseits Bismarcks Kulturkampfpolitik das nationale Moment mit dem religiösen verquickt wurde und den Nationalisten das Agitationsmittel in die Hand gab, mit dem sie auch an die dem politischen Treiben ferner stehende Masse der häuerlichen Bevölkerung herankommen.

Im Kampf um die innere Wiedergeburt, dessen nächstes praktisches Ziel, wie schon gesagt, die Schaffung eines polnischen Mittelstandes in allen drei Teilungsgebieten sein mußte, haben sich die Beziehungen zu Rußland aus mannigfachen Gründen, denen wir im folgenden nachgehen wollen, enger und tiefer gestaltet, so tief, daß viele ernste Polen darin eine Gefahr für die polnische Nationalität zu spüren begannen. Es erwies sich, daß im russischen Anteil den Polen die nationale Arbeit leichter wurde als in Preußen und selbst in Galizien. In Österreich vermochten zwar einzelne Polen zu führenden Staatsstellen aufzusteigen, doch mittelstandsbildend waren die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in dem industrieloßen Galizien nicht.

Daneben trug jede Reform nach demokratischem Grundsatz die Gefahr der Stärkung des stürmisch andrängenden Ultraintertums in sich und gefährdete die Polen in nationaler Hinsicht mehr als sie ihnen zu nutzen schien.

In Preußen erzielten die Polen mit ihrer Mittelstand bildenden Parole zweifellos die größten Erfolge. Dort lagen ihnen die Verhältnisse im Staat besonders günstig. Die vielseitig ausgestalteten Bildungsstätten, die vielfachen Fortschritte in Industrie, Handel, Weltwirtschaft, und ein daraus sich entwickelndes ungemein kompliziertes und verästelttes soziales und wirtschaftliches Leben gab ihnen Bildungsmöglichkeiten, wie bei keiner der andern Teilungsmächte. Aber der preußische Staat gab der fremden Nationalität nicht zugleich die Möglichkeit sich auszuleben. Und das ist wohl der letzte innere Grund, wenn die Beziehungen von Volk zu Volk in Preußen nicht in dem Maße enger geworden sind, wie es die dank preußischer Gesetzgebung erzielten Fortschritte der Polen erwarten lassen konnten. Unser spätes Eintreten in die Weltwirtschaft, unser später Übergang zur Kolonialpolitik zwang die Deutschen hauptsächlich ihr Fortkommen im Innern des Landes zu suchen. Da blieb nur wenig Raum für Angehörige einer andern Nationalität. Nur die Allertüchtigsten von ihr konnten sich in Stellungen aufschwingen, die ihren materiellen Wünschen und ihrem sozialen Ehrgeiz entsprachen. Daraus entwickelten sich weiterhin die Hemmnisse in den Polen selbst immer stärker, die außerhalb des preußischen Staates größere Entwicklungsmöglichkeiten für sich erkannten. Das natürliche Hinausstreben aus der Enge des preußischen Staates, das sie übrigens gemein hatten mit tausenden guten Deutschen, die ins Ausland oder in die Kolonien wanderten, machte es ihnen nicht mehr möglich, in den Berufszweigen Befriedigung zu suchen und zu finden, die zu den sogenannten Herrschenden gehören, was weiterhin in einem *circulus vitiosus* zur Verstärkung des Mißbehagens gegen den deutsch-preußischen Staat führte. Seit Inangriffnahme unserer Ansiedlungspolitik mit der antipolnischen Begründung konnte sich die Zahl in den Staatsdienst tretender Polen nicht entsprechend der Bevölkerungszunahme vermehren. Die Träger polnischer Namen, die wir in der Armee noch finden, sind meist Nachkommen aus Familien des achtzehnten oder der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Auch in der deutschen Verwaltung und Justizbehörde verringerte sich die Zutrittsmöglichkeit für den polnischen Andrang. Um so mehr traten sie in die freien Berufe, wurden Ärzte, Rechtsanwälte, Agenten, Journalisten, Privatlehrer, mit einem Wort: sie schufen vor allem jene Schicht, die in allen Ländern den Stamm jeder Opposition gegen den Staat bildet und bemächtigte sich der Selbstverwaltung in den Städten der Ostmark.

Gegenüber der gekennzeichneten Enge bei uns, hob sich die Weite Rußlands und die sich darin bietenden Möglichkeiten sozialen und materiellen Aufstiegs den Polen genau so wie vielen Deutschen um so lockender ab. In Rußland

war der Nutzen, die russische Sprache zu erlernen, offenbar. Ihre Kenntnis vermittelte den Zutritt zu den führenden Kreisen und verhalf zu Einfluß und Stellung. Der Kontrast wurde um so größer, je mehr die Polen russisch lernten und die russische Eisenbahnpolitik, die Industrialisierung, die Entwicklung von Handel nach Osten und Süden den Polen die Möglichkeit bot, als überlegene Konkurrenten neben die russischen Anwärter zu treten, während bei uns für jeden Posten hundert Anwärter vorhanden sind und die historische Entwicklung den Zutritt zu den führenden Ämtern im Staat eigentlich nur ganz bestimmten Kreisen offen gehalten hat.

* * *

Die wirtschaftliche Verbindung zwischen Polen und Moskowien hat erst verhältnismäßig spät, jedenfalls nach dem Aufstande von 1863 mit dem Ausbau der Verkehrsmittel und der beginnenden Industrialisierung vorwiegend unter Mitwirkung deutscher Unternehmer in der für den sozialen Aufbau des Volkes wirkungsvollen Weise eingesetzt; die Annäherung und Aussprache zwischen den geistigen Führern begann dagegen schon im achtzehnten Jahrhundert; sie ist ein Ausschnitt aus der Geschichte des Panlawismus. Während aber die wirtschaftliche Verbindung der polnischen Weichselgouvernements mit dem übrigen russischen Staatsgebiet gewaltsam durch tiefgreifende Reformen und streng gehandhabte Verwaltungsvorschriften einseitig als eine Machtäußerung des Zaren durchgeführt wurde, fanden sich die geistigen Führer von hien und drüben freiwillig zusammen. Auf der einen Seite Agrarreform, Gerichtsreform, Universitätsstatute und Schulverordnungen, mit ihrem mechanischen Druck auf die polnische Nationalität, auf der andern die Namen: Alexander der Erste — Adam Czartoryski — Puschtsin — Mickiewicz, Alexander der Zweite — Wjelopolski, Kamelin — Bypin — Spassowicz — Pilz — Karejew — Swietochofski — Pogodin — Roman Dmowski — Dffuchowski — Sumorin — Lednicki und mancher andere — das sind die Marksteine und Wegweiser an der Bahn polnisch-russischen Zusammenhangs, denen, woran erinnert sei, ebensolche polnisch-europäischen Zusammenhangs gegenüberstehen, eben diejenigen, die jetzt die Führung des polnischen Volkes in der Hand haben.

Der polnische Bauer, den Alexander der Zweite befreite, mit Land ausrüstete, und in scharfen Gegensatz zum Grundherrschaft brachte, ist der eigentliche Träger des russisch-polnischen Zusammenhangs. Seine mangelhafte Bildung zusammen mit der der Bauernbevölkerung eigenen, auf das grob materielle Nächste gerichteten Sinnesart, machte ihn besonders dazu geeignet.

Nach der Bauernbefreiung war es noch möglich, daß die Polen russische Soldaten überfielen und das Auftreten des Marquis Wjelopolski verwarfen und hintertrieben — was das Signal für die russische Regierung wurde, die Reformen in ganz Rußland abzubrechen —, 1905 führte der Kampf gegen den absoluten Beamtenstaat in Rußland die Polen aller sozialen Schichten an die Seite der entsprechenden Kreise der Russen: die Intelligenz ging mit der Intelligenz, die Arbeiter gingen mit den Arbeitern; Gutsbesitzer und Industrielle,

geführt von litauischen Magnaten, beteuerten dem Fürsten Swiatopolk-Mirski ihre Ergebenheit für den Zaren. Die materiell zufriedengestellten Bauern hielten sich still. 1863 überwog noch das trennende, 1907 aber schon das einende Moment! Der Kampf gegen den absolutistischen Beamtenstaat um die Freiheit des Individuums hat aber nicht allein eine theoretische Aussprache und Verständigung der polnischen mit der russischen Nationalität ermöglicht, sondern auch das durchaus praktische Ergebnis gehabt, einen gemeinsamen Feind zu finden, nämlich Deutschland und das Deutschtum auf der einen Seite als den angeblichen Bundesgenossen der Reaktion, auf der andern als den Bedrücker der Polen. Eine Massenhypnose gegen das Deutschtum, wie sie alle Welt beherrschte, die unter den Einfluß Frankreichs und Englands geraten war. 1861/63 war es das Eingreifen Preußens durch die Alvenslebensche Konvention, 1905/07 die durch einen günstigen Handelsvertrag angeblich erkaufte Neutralität Deutschlands gegenüber den innerrussischen Auseinandersetzungen, die dem Deutschtum von Polen und Russen in gleichem Maße zum Vorwurf gemacht werden. Der Herr Reichskanzler hat die damit zusammenhängende Legendenbildung in seiner großen Reichstagsrede am 28. September energisch zurückgewiesen. Dennoch ist von diesen Tatsachen bei einer Beurteilung der Stimmung der Polen auszugehen, denn nicht das was wirklich ist, ist maßgebend, sondern das was geglaubt wird! Die Bedeutung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge wird dadurch in das für die Beurteilung der Lage richtige Verhältnis gebracht. Wir erfahren durch sie Umfang und Tiefe der inneren Hemmungen, die unter der Oberfläche jedem Bemühen, Polen und Mitteleuropa zu verbinden, entgegenarbeiteten und bekommen einen richtigen Begriff von der Kraft, die außerhalb Rußlands heranwuchs und sich nun anschickt, den russischen Bann zu brechen.

Die während der Epoche wirtschaftlicher und administrativer Zentralisation immer schneller wachsende Zahl gleichzeitig, wenn auch unbewußt im Sinne dieser Zentralisation wirkender Männer zeigt, wie das bindende Band zwischen Russen und Polen breiter und fester geworden. Die polnischen Bäche rannen seit Jahrzehnten in immer wachsender Welle ins russische Meer! Kann ihr Lauf aufgehalten oder abgelenkt werden?

Die sozialpolitisch bedeutsamen Tatsachen, die diesem poetischen Bilde Buschkins zugrunde liegen, offenbaren sich in dem Aufblühen zahlreicher polnischer Kolonien im Innern Rußlands.

Zahlenmäßige Angaben, die die Entwicklung der polnischen Kolonien in Rußland richtig wiedergeben, also auch in die neueste Zeit hineinreichen, waren bisher nicht möglich zu erhalten; immerhin geben die polnischen Arbeiten von Czynnki und Rafinski, die im Jahre 1897 mit rund 165 000 Polen in den reinrussischen Gouvernements rechnen, einige wertvolle Anhaltspunkte.*)

*) Nach Czynnki waren im Jahre 1897 in zwölf russischen Gouvernements außerhalb der neun des Westgebiets 165 510 Polen angesessen, nämlich in:

Wer sind diese 165 000 Polen im Innern Rußlands, aus welchen sozialen Schichten setzen sie sich zusammen? Es sind, abgesehen von gelernten Fabrikarbeitern und Handwerkern, vor allen Dingen Kaufleute, Ingenieure, Eisenbahnbeamte, Beamte der Finanzverwaltung, Juristen u. a. m. In St. Petersburg war der Pole Spassowicz durch Jahrzehnte einer der gefeiertsten Juristen und geschäftstesten Mitarbeiter des liberalen „Europäischen Boten“. Im Senat, dem höchsten russischen Gerichtshofe, sind die Männer deutscher Herkunft, die früher daselbst stark vertreten waren, sämtlich ersetzt durch solche russischer und polnischer Abstammung. Entsprechend war der polnische Einfluß in der russischen Beamtschaft, aber auch die Abhängigkeit der Polen von Rußland gewachsen.

Die polnischen Kolonien sind geistig gehobene Mittelpunkte des russischen Lebens, so der Hauptstädte wie der Provinz. Eigene polnische Presseorgane, Theater, Schulen, Bibliotheken, Krankenhäuser, Sportvereine u. a. m. geben Zeugnis von dem in ihnen poehenden nationalen Leben.*)

In den polnischen Kolonien gesellschaftlich zu verkehren, ist für die russischen Gebildeten inmitten der sie umgebenden geistigen Öde Erholung und Förderung. Im Gefolge der polnischen Kolonien steht die Entwicklung der katholischen Kirche

Archangelst . . .	323	Kurland	19 462	Petersburg . . .	37 811
Astrachan	688	Kurkt	1 923	Saratow	1 897
Bessarabien . . .	9 138	Moskau	7 424	Smolensk	4 985
Charkow	4 277	Nischni-Novgorod	1 098	Simbirsk	380
Cherson	13 849	Novgorod	1 332	Tambow	1 075
Tschernigow . . .	3 160	Olonez	284	Taurien	6 488
Don-Gebiet	3 189	Orjol	1 524	Tula	669
Estland	674	Orenburg	1 333	Twer	766
Livland	14 585	Penza	619	Ufa	816
Jaroslavl	665	Perm	1 668	Wjatka	606
Jekaterinoslaw	11 369	Poltawa	1 414	Wladimir	553
Kaluga	762	Poltkowska	3 640	Wologda	343
Kasan	873	Rjasan	436	Woronez	1 333
Kostroma	365	Samara	1 709		

Außer diesen waren 1897 noch 48 455 Polen als Soldaten in diesen Gouvernements eingezogen. (Edward Gzynski unter Mitwirkung von L. Tillinger. Etnograficzno-statystyczny Zarys Liczebności i rozsielenia ludności polskiej. II. Aufl. Warszawa 1909. E. Wende u. Co. S. 103.)

*) Rafinski, der sich die Zusammenstellung der Vermögen von polnischen Vereinen, Klubs, Aktien- und anderen Gesellschaften zur Aufgabe gemacht hat, macht für das Jahr 1910 folgende Angaben über die im Innern Rußlands vorhandenen Organisationen:

10 067 zusammengeschlossene Personen mit Vermögen von zusammen 4 524 822 Rubel und Bibliotheken von 6790 Bänden. (Zaufin Rafinski, Prace statystyczne. Warszawa 1913.) Von dem Vermögen gehörten

2 273 790 Rubel	den Kirchengemeinden
28 078	„ Bildungsvereinen mit 3512 Mitgliedern
291 160	„ Schulhilfsvereinen „ 1132 „
335 524	„ Wohltätigkeitsvereinen „ 4406 „

(Zaufin Rafinski, große Tabelle 4. Hauptspalte.)

auf russischem Boden. Wo vor fünfundzwanzig Jahren noch kein Pole war, erheben sich heute katholische Gotteshäuser mit einem oder mehreren Geistlichen, und je größer die Kolonien werden, um so größer wird die Zahl und damit allen Beschränkungen zum Trotz auch die Macht des katholischen Klerus in Rußland.

Die nach Rußland überstiedelten Polen hängen fest zusammen mit ihrer Heimat an der Weichsel. Wenn ihr Einfluß auch noch nicht stark genug war, um auf die russische allgemeine Staatspolitik und die Polenpolitik im besonderen einwirken zu können, so halfen sie doch im Kleinen: der polnische Eisenbahndirektor schanzte Aufträge den polnischen Firmen im Weichselgebiet zu, der polnische Beamte im Finanzministerium brachte den polnischen Banken und Handelshäusern Kredite und Erleichterungen im Verkehr mit der Reichsbank. In Warschau und Petersburg gibt es eine Anzahl polnischer Rechtsanwälte, die bis zur Einnahme Warschaws durch die Armee des Prinzen Leopold von Bayern von weiter nichts lebten und große Vermögen erwarben als von der Vermittlung solcher „nationaler“ Geschäfte. Das war praktische Mittelstandspolitik unter russischer Herrschaft.

Die russische Politik in den Westprovinzen sorgte dafür, daß die polnischen Kolonien im Innern Rußlands sich vermehren, freilich nicht um die Polen voranzubringen, sondern um sie im Weichselgebiete möglichst stark durch Russen zu durchsetzen und sie dann um so sicherer im russischen Meer untergehen zu lassen. So ist die Regierung bestrebt gewesen, überall in Polen und Litauen, wie auch in Wolhynien und Podolien, alle Beamtenstellen durch Moskowiter zu besetzen. Als vor wenigen Jahren die Warschau-Wiener Bahn verstaatlicht wurde, mußten tausende von Beamten ihre Stellungen aufgeben und an Eisenbahnen ins Innere gehen, weil das Gesetz die Verwendung von rechtgläubigen Russen in den bisher von ihnen besetzten Stellen vorschrieb. Es ist richtig, daß die Polen diese Beschränkung peinlich empfanden und daß sie jede sich bietende Gelegenheit nützten, um dagegen aufzubegehren. Aber die deutschen Verhältnisse empfanden sie schwerer, seit die preußische Ansiedlungspolitik polnischen Boden bedrohte, was die russische Methode nicht tut, die im Gegenteil den polnischen Bauer nach durchaus demokratischen Grundsätzen auf Kosten des Großgrundbesitzers begünstigt.

Die Bedeutung der polnischen Kolonien in Rußland, die nach Rasinski*) durch einzelne der größeren Gesellschaften und Vereine in Personalunion mit entsprechenden Organisationen in Warschau verbunden sind, wächst für das polnische Gesamtleben nicht nur mit ihrer Zahl. Die Tatsache ihrer Lebensfähigkeit inmitten des russischen Meeres und der Anerkennung durch die russische gebildete Gesellschaft hat das polnische Selbstgefühl erheblich gesteigert und das Selbstvertrauen der Polen gegenüber dem russischen Stamm wächst um so stärker, je verrannter dieser

*) a. a. O. S. 10.

auf die Ausrottung der Deutschen bedacht ist. Der Einfluß auf die Entwicklung der Stimmungen im Weichselgebiet konnte sich aus diesem Zusammenhange heraus um so mehr durchsetzen, als der russische Staat schwächer geworden und je mehr die Kreise der russischen Intelligenz, die seit fünfzehn Jahren und länger intime direkte Beziehungen zu den Polen in Warschau und in den polnischen Kolonien gepflegt haben, Einfluß auf die Regierung gewannen und sich ihrerseits nach Bundesgenossen umsahen. Waren es früher in erster Linie die Magnaten in Litauen, Weißrußland und in der Ukraina, die mit ihrem Familienanhang Träger der sogenannten russischen Orientierung — später Ugoda — waren, so waren es bei Ausbruch des Krieges von 1914 tausende als Beamte, Ingenieure und Kaufleute aus den breiten Schichten eines neuen Bürgerstandes, die die Verbindung aufrechthielten und verinnerlichten. Aber die Gesamtheit dieser Strömungen hatte doch nur dadurch eine größere national-politische Bedeutung für die Polen, weil sie letzten Endes empormuchsen aus dem polnischen Bauernstande, den eine zwar nicht moralische aber doch konsequente Politik dem russischen Staate eng durch wirkliche und vermeintliche Wohlthaten verpflichtet hat und — weil in einem für die Polen höchstentscheidenden Augenblick, nämlich als Fürst Bülow im Preussischen Landtage das Enteignungsgesetz von 1908 durchdrückte, die russische auswärtige Politik in Bahnen einlenkte, die entschieden von Berlin fortführten. Gelingt es dem neuen polnischen Staate, die Bauern an sich zu fesseln, so könnte der russisch-polnische Zusammenhang, in seiner Wurzel getroffen, auch an politischer Bedeutung einbüßen.

* * *

Die politischen Konsequenzen der geschilderten Entwicklung mußte Osterreich-Ungarn am härtesten empfinden, gegen dessen Existenz die russische auswärtige Politik immer unverhohlener gerichtet war. Die weit vorgeschrittene Entwicklung des Parlamentarismus und die große Freiheit, denen sich die einzelnen Nationalitäten in der Habsburgischen Monarchie erfreuen, bildeten die Brücke für den unwillkommenen russischen Einfluß.

Die Niederlagen Rußlands auf den Schlachtfeldern der Mandschurei und die im Anschluß daran in Rußland ausbrechenden Unruhen veranlaßten die russische Regierung den kulturellen Wünschen der nicht orthodoxen Staatsangehörigen, darunter den Polen, verhältnismäßig weitgehende Zugeständnisse zu machen. Die Polen griffen, wie ihre Ergebenheitsadresse an den Nachfolger Plewes im Amt eines Ministers des Innern, Fürsten Swjatopolk-Mirski, vom Spätherbst 1904 beweist, um so lieber nach der dargebotenen Hand, als sie eine Ausschaltung Rußlands aus den europäischen Fragen und damit eine große Stärkung des deutschen Übergewichtes über die slawische Welt glaubten befürchten zu müssen. Sie fanden sich in dieser Beurteilung der Lage mit den Tschechen zusammen, die im Begriff standen, den Einfluß der Deutschen in Böhmen auf ein Nichts herabzudrücken. — Aus der russischen liberalen Gesellschaft, die in scharfer Opposition zur russischen Regierung stehend, zu Re-

formen auf breiter Grundlage drängte, erklangen gleichfalls Stimmen, die es den Polen wünschenswert erscheinen ließen, jede nationale Engherzigkeit zurückzuweisen und sich auf den Boden allslawischer Ideen zu stellen. Es entsteht in Rußland schon 1905, in Galizien 1906 eine Bewegung zugunsten der Schaffung einer slawischen Solidarität, mit der Spitze gegen das Deutschtum. In Petersburg sammelt der Sohn des Begründers der „Nowoje Wremja“ um die neu ins Leben gerufene „Russi“ die radikalere Elemente, in Moskau Fürst Eugen Trubezkoi um den „Moskowskij Ieshenedjelnit“ die gebildeteren von hien und drüben. Die konstitutionellen Demokraten, zu denen Miljukow gehört, bewirken Aussprachen auf den geheimen Sjemstwokongressen zu Moskau und in den Sitzungen der Kaiserlichen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, in denen Maxim Kowalewski, Herausgeber des „Wjestnik Jewropy“ und späteres Reichsratsmitglied, eine vermittelnde Rolle spielt. Man einigte sich nach Zutritt der russischen Volksvertretung auf der Autonomie des Weichselgebiets und Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der russischen in ganz Rußland, nachdem schon 1905 dem polnischen Schulverein, der Macierz szkolna, die Genehmigung erteilt worden war, im Weichselgebiet und in Litauen Schulen zu errichten.

Für die österreichischen Polen gewannen diese Besprechungen erst eine realpolitische Bedeutung, als die russischen Patrioten den Panlawismus als die Rettung Rußlands proklamierten und gleichzeitig jene Bewegung in Petersburg die Oberhand zu gewinnen schien, die vom englischen Botschafter mit Hilfe des russischen Historikers Pilenko in der gefälschten „Nowoje Wremja“ klug genutzt, einen engeren Zusammenschluß der russischen mit der englischen Politik mit ausgesprochener Spitze gegen Deutschland erstrebte.

In Krakau vertrat, zuerst wenig beachtet oder zurückgewiesen, der „Swiet Slowianski“ die Idee der slawischen Solidarität mit wachsendem Erfolge. Sie gewann sich die Mehrheit des Polenklubs im Jahre 1908 nach der Annahme des Enteignungsgesetzes im Preußischen Landtage und der Zusammenkunft König Eduards des Siebenten mit Nikolaus dem Zweiten in Reval. Daß aber gerade diese beiden politischen Tatsachen es waren, die das polnische Denken in Richtung auf den Panlawismus hinlenkten, und nicht etwa russische Konzessionen an die Polen auf kulturellem Gebiet, darf gefolgert werden, einmal aus der Tätigkeit des bekannten englischen Publizisten Dillon in Rußland und Polen und aus dem Umstande, daß nicht nur die oben erwähnten polnischen Schulvereine längst (1907) aufgelöst waren, sondern Stolypin auch das Gesetz der Lostrennung des Cholmer Landes vom Weichselgebiet in Vorbereitung hatte. Wenn dennoch eine Verständigung zwischen Polen und Russen herbeigeführt werden konnte, so gebührt der Verdienst dafür Roman Dmowski, einen polnischen Nationaldemokraten und Allpolen und den Polen im russischen Reichsrat.

Im Mai 1908 fanden, angeregt von einigen russischen Reichsratsmitgliedern Besprechungen in Petersburg zwischen Vertretern verschiedener slawischer

Stämme (Tschechen, Slowenen, Ruthenen, Polen) statt, an denen u. a. drei österreichische Parlamentarier teilnahmen. Roman Dmowski, Graf Bobrinski, und verschiedene Vertreter der polnischen Ugoda (Versöhnungspartei) schlugen die Brücke zur russischen Regierung. Dmowski vertrat dabei den Standpunkt, daß die Polen, um die antideutsche Koalition überhaupt zustande kommen zu lassen, sich territorial auf ihren ethnographischen Besitzstand beschränken müßten; nicht die Russen, sondern das Deutschtum sei der gemeinsame Feind der Polen und Slaven.

Dmowskis Beweisführung fand verständnisvollen Widerhall in Galizien und in Posen (Kurier Poznański). Freilich, solange die konservative Partei im Wiener polnischen Kolo herrschte, verhielt sich auch die offizielle parlamentarische Vertretung der Polen in Galizien den Petersburger und Warschauer Lockungen gegenüber abwartend, benutzte sie höchstens zu kleinen Erpressungen bei der Regierung. Diese Stimmung änderte sich nach Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Galizien, in dessen Folge die bis dahin durch die Polen fast aller politischen Rechte beraubten Ruthenen in größerer Zahl in den österreichischen Reichstag Eingang fanden. „Das Erscheinen der Ruthenen auf der politischen Bühne“, schreibt der österreichische Historiker Hans Übersberger in einem ‚Rußland und der Panlawismus‘ genannten Aufsatz*), „wurde nun von der allpolnischen Partei zu heftiger Agitation unter dem Vorwande der Bedrohung des polnischen Besitzstandes in Ostgalizien ausgenutzt. Diese Agitation war von Erfolg begleitet. An der Spitze des bis dahin allmächtigen Kolo Polskie im Wiener Reichsrat trat ein Allpole. Ihr Programm aber war offen ein russophiles in allen drei Teilungsstaaten. Ihre erste Aufgabe sahen sie in der Niederwerfung des deutschen Reiches, um die Brüder in Posen zu befreien. Bis zur Erfüllung dieser Aufgabe waren sie bereit, ihr endgültiges Ziel: die Aufrichtung Polens in den Grenzen von 1772, zu vertagen, loyal die Pflichten eines österreichischen oder russischen Staatsbürgers zu erfüllen, wobei, wie Dmowski sagte, es der russischen oder österreichischen Regierung gleichgültig sein könne, welche Ideale sie in der Zukunft zu verwirklichen trachten. Um dieses erste Ziel zu erreichen, waren sie bereit, bezüglich Rußlands Ansprüche auf Litauen und Kleinrußland vorläufig aufzugeben, sie verlangten dort für ihre Konnationalen nur Gleichberechtigung, dafür aber forderten sie in Kongreßpolen volle Autonomie mit der polnischen Sprache in Amt, Gericht und Schule. Als Äquivalent dafür boten sie der russischen Regierung folgendes an: Überall dort, wo die ukrainische Sprache in Amt, Gericht, niederen und höheren Schulen Geltung erlange, solle auch die russische Sprache gleichberechtigt sein. In dürren Worten, die Loyalität gegen Österreich hörte dort auf, wo es sich um eine Lebensfrage des Staates handelte, um die Sicherung einer Grenzmark gegen

*) „Deutschland und der Weltkrieg“ Bd. I S. 475 ff. B. G. Teubner, Berlin-Leipzig 1916.

den rollenden Kubel. Die russische Regierung aber, die seit jeher die ukrainische Bewegung in Rußland mit den schärfsten Repressalien unterdrückt hatte, weil sie die Einheitlichkeit des russischen Stammes und damit die Vorherrschaft des Großrussentums bedroht sah, war jetzt nach den Erfahrungen der Autonomiebestrebungen der Nationalitäten und dem starken ukrainischen Klub der ersten und zweiten Duma um so mehr darauf bedacht, eine solche Bewegung auch jenseits der Grenzen zu bekämpfen. Diese ukrainische Bewegung war also das einigende Band, das sich um die Allpolen und die russische Regierung schlang. Kurz vor der Petersburger Tagung war gerade der Statthalter von Galizien, Graf Potocki, der in Verkennung der Existenzinteressen des Staates, dem er diente, die russophile Bewegung und ihre Anhänger förderte, dem Attentate eines ukrainischen Studenten zum Opfer gefallen. Zu dem alten Gegensatz zwischen Rußland und Österreich-Ungarn in der orientalischen Frage trat also jetzt in aller Schärfe ein zweiter, der Gegensatz in der ukrainischen Frage. So sehr die russische Regierung ein Interesse haben mochte, auch jenseits ihrer Grenzen ein kulturelles Emporwachsen des ukrainischen Volkes zu verhindern, so sehr lag es andererseits im Interesse Österreichs, die geistige und wirtschaftliche Entwicklung der kaiser- und staatsstreuen Ukrainer zu fördern. Skrupellos in ihren Mitteln seit jeher, hat die russische Regierung sich nicht gescheut, ihre Abwehrmaßnahmen gegen die ukrainische Bewegung selbst auf österreichisches Staatsgebiet zu übertragen. Mit russischem Geld und gefördert von den im Polenklub allmächtigen allpolnischen und podolischen Gruppen hat die russophile Bewegung nun in Galizien mit verdoppelter Kraft eingesetzt und vor allem durch weit ausgebreitete Spionage den Boden für einen militärischen Zusammenstoß für Rußland vorbereitet.“

* * *

So sehr Rußland und russisches Wesen das polnische Denken in seinen Bann gezogen haben mag, gab es und gibt es genug polnische Patrioten, die dieser Entwicklung mit Mißbehagen und tiefster Abneigung entgegenstehen. Sie waren vor dem Kriege über die ganze Welt zerstreut, wo sie „der Wissenschaft auf fremder Erde dienten, sehnlich die Stunde erwartend, in welcher sie ihre Kräfte der Pflege der vaterländischen Wissenschaft widmen können.“*) Alle diese Männer stellten sich in den Dienst des deutsch-österreichisch-ungarischen Verbündeten. In Galizien trat eine polnische Freischar ins Leben, die nach Überwindung gewisser innerer aus der Vorgeschichte ihres Daseins erwachsener Krisen sich Ruhm und Bewunderung der deutschen Truppen erwarb, mit denen sie in vorderster Reihe gestanden hatte, so daß die oberste Heeresleitung sich genötigt sah, der Taten der polnischen Legion in ihren Berichten besonders zu denken. — Um das Hauptquartier des Generalgouverneurs von Warschau,

*) Aus der Rede des Rektors der Warschauer Universität gelegentlich deren Wiedereröffnung am 15. November 1915.

Exzellenz von Beseler, kristallisierte sich bald ein Kreis von geistigen Führern des polnischen Volkes, nachdem diese aus den Vorbereitungen zur Neubelebung der polnischen Universität zu Warschau erkannt hatten, daß die deutschen Heere tatsächlich nicht als Eroberer des Landes kamen, sondern als Befreier der polnischen Kultur von der russischen. Diesen Männern ist in erster Linie die Aufgabe zugefallen, die bereits eingetretenen Schädigungen des polnischen Geistes durch Rußland zu beseitigen, in der Nation das Bewußtsein ihrer kulturellen Eigenheit wieder zu erwecken und damit die Voraussetzungen politischer Selbstbestimmung neu zu schaffen. Bei der feierlichen Eröffnung der Warschauer Universität am 15. November 1915 gab deren erster Rektor seiner vertrauenden Stimmung beredten Ausdruck durch seine Ansprache an die akademische Jugend: „... Ohne gegenseitiges Vertrauen,“ führte Professor Dr. med. Joseph Brudzinski aus, „ohne Eure Arbeit, ohne Euer Verständnis für die Wichtigkeit dieser Stunde und Euer Festhalten an dem polnischen und dem rein wissenschaftlichen Charakter der Universität werden wir allein nichts ausrichten können. Ich fordere Euch auf, junge Arbeitsgenossen, daran zu denken, daß, ‚wer ein Volk verderben will, die Fackel der Bildung bei ihm auslöschen soll‘ (Staszic), daß also, wenn man Euch ebenso wie uns diese brennende Fackel heute in die Hand legte, es unsere Aufgabe ist, ihr Erlöschen zu verhüten, daß es unsere und Euer Pflicht ist, mit dieser Fackel vor dem Volke herzugehen und zu leuchten, . . .“

Von der Warschauer polnischen Universität aus hat sich der Geist des Vertrauens ausgebreitet, der seinen Ausdruck findet in der Gewährung der Autonomie an das bisherige russische Polen durch die verbündeten Mittelmächte. Möge sich dies Vertrauen, das zugleich eine hohe Anerkennung der Disziplin des polnischen Volkes gegenüber den geistigen Führern ist, durch die nahe und fernere Entwicklung des politischen Lebens rechtfertigen. Eine Lösung des polnischen Problems bedeutet die Autonomieverleihung für das Gebiet des alten Kongreßpolen nicht! kann es auch nicht bedeuten! Sie ist vielmehr nur ein richtunggebender Schritt. Die Polen mögen daraus erkennen, in welcher Weise sich die deutsche Reichsleitung die künftige Entwicklung der kulturellen Beziehungen der Völker Mitteleuropas denkt, — wir Deutsche aber wollen uns nicht der Hoffnung verschließen, daß der Größe der hier aufgezeigten Ziele sich bei den beteiligten Völkern und Staaten auch ein großes Geschlecht finden möge, so daß Friedrich der Große diesmal mit seinem Pessimismus im Unrecht bliebe. Ebenso wie die Sicherstellung unserer Zukunft das deutsche Volk zu großen Taten zwang, so zwingt sie uns zu großen politischen Entschlüssen.

